



# Wildnis am Wasser

Rund um den Knielinger See

Foto: Artis - Juli Deck

Der Knielinger See ist Lebensraum seltener Arten und ein Refugium für Naturliebhaber und Angler. Direkt ans Ufer kommt man nur an wenigen Stellen, aber der sieben Kilometer lange Weg rund um den See ist landschaftlich abwechslungsreich und ermöglicht immer wieder Blicke aufs Wasser, die Graureiher-Kolonie und die Kormoraninsel.

# Baden verboten

## Der Knielinger See ist der Lebensraum vieler Tiere

**B**oote schaukeln im Wasser, das sanft ans weitgehend bewachsene Ufer schlägt. An den wenigen sandigen Stellen sitzen Menschen und schauen aufs glitzernde Blau. Sie genießen die Sonne und die Stille, die nur durch das Schnattern der Haubentaucher und den Gesang der Mönchsgrasmücken unterbrochen wird. Am Südufer des Knielinger Sees ist man nur wenige Schritte vom Rhein entfernt – und doch weit weg von den Menschenmassen, die bei schönem Wetter am Fluss entlanglaufen. Dennoch sind der Strom und der See miteinander verknüpft: In einer ehemaligen Rheinschlinge entstand der Knielinger See einst. Zudem gibt es seit ein paar Jahren wieder einen Zufluss vom Rhein. Aus dem Hafen wird sauerstoffreiches Frischwasser in den See geleitet, was die Lebensbedingungen für Fische deutlich verbessert. Auch seine heutige Ausdehnung von 82 Hektar erhielt der See durch Eingriffe der Menschen: Zwischen 1959 und 1990 wurde hier Kies abgebaut.

### Einst gab es Pläne für eine „Rheinstadt“

Entsprechend steil fällt der See an vielen Stellen ab. Der Grund ist hügelig und liegt meist drei bis sieben Metern unter der Wasseroberfläche. An der tiefsten Stelle sind es 21 Meter. Baden wäre also nicht gerade gefährlos – ist aber ohnehin verboten. Die Naturschutzgebiete Altrhein-Maxau und Burgau gehen am Knielinger See ineinander über. Er ist Lebensraum seltener Fische, Amphibien und Libellen, vieler Vögel und auch wegen seiner Vegetation von Bedeutung, heißt es auf einem Hinweisschild der Stadt Karlsruhe.

Der sieben Kilometer lange Weg um den See führt durch alten Auwald mit Silberweiden, Schwarzpappeln und Stieleichen. Im Osten geht es entlang an Feldern, Streuobstwiesen und auf den Dam, an dessen Böschung im Frühjahr der Bärlauch sprießt. Auch Karlsruhes größtes Schilfröhricht-Gebiet ist hier: Es wuchert ebenfalls in einer alten Rheinschlinge und ist Brutgebiet für die Rohrweihe. Aber nicht nur den Greifvogel kann man beim Knielinger See kreisen sehen. Störche frequentieren die feuchten Wiesen in seiner Umgebung. Vom Nordende des Sees kann man zur Graureiher-Kolonie auf einer langgestreckten Insel schauen. Auf einem winzigen Eiland mitten im See sind Kormorane zu entdecken. Die Fischjäger lassen sich in großer Zahl auf der Weide nieder, die das Insel-



Der Knielinger See von oben: Er entstand in einer ehemaligen Rheinschlinge und erhielt durch Kiesabbau seine jetzige Größe. Rechts sieht man den Rhein und die Rheinbrücke. Foto: Artis – Uli Deck

chen dominiert. Östlich des Sees führt der Weg über mehrere Brücken: Über den Willichgraben etwa, durch den der See zur Alb abfließen kann. Und mehrfach über den Federbach, der bis 2013 noch durch den See strömte. Weil er zu viele Nährstoffe einbrachte, drohten die Fische zu ersticken. Über einen „Bypass“ wird der Federbach nun zum Willichgraben geleitet.

Gemeinsam mit der Frischwasserzufuhr vom Rheinhafen hat sich die Situation der Seebewohner deutlich verbessert – nun stimmt auch tiefer im See die Sauerstoff-Versorgung wieder. Neuer Lebensraum wurde auch durch die Aufschüttung kleiner Kiesinseln geschaffen

All das sind Gründe, warum der Weg eben nicht direkt am Ufer entlang führt. Auch wird auf Schildern gebeten, manche Flächen nicht zu betreten. Wobei sich nicht alle Spaziergänger daran halten. Dabei gibt es vor allem am Westufer des Sees genug Stellen, an

denen Spaziergänger an den See können oder Angler ihre Klappstühle aufstellen. Karpfen und Weißfisch, Zander und Hecht holen die Kenner aus dem See, informiert der Anglerverein Karlsruhe. Der hat am Knielinger See seine Brut- und Zuchtanlage. Die Mitglieder engagieren sich für die Wiederansiedlung heimischer Fische – und wissen ihren „Haussee“ zu schätzen. Ein „Amazonien am Rhein“ sei er, der Naturliebhaber vor allem im Morgengrauen ein einmaliges Bild bietet, finden sie.

Gut also, dass die Pläne von 1965 nicht verwirklicht wurden: 30.000 Menschen sollten hier im neuen Stadtteil „Rheinstadt“ wohnen, teilweise in 14- bis 20-stöckigen Gebäuden. Der See sollte in den neuen Stadtteil hinein erweitert werden, Strandbad, Ruderboot- und Segelhafen bekommen. Rückläufige Bewohnerzahlen ließen die Pläne aber in den 1970er Jahren in den Schubladen der Stadtplaner verschwinden. Susanne Jock